

Schulpsychologie und Psychotherapie

Ergebnisse einer ersten regionalen Vernetzung

Rüdiger Nübling, Heike Hufnagel, Eva Schwämmlein, Thomas Hönig, Kristiane Göpel & Dietrich Munz

Zusammenfassung: Schule ist für Kinder und Jugendliche neben der schulischen Bildung auch Ort sozialer und emotionaler Entwicklung. Häufig werden Verhaltensauffälligkeiten erst im Schulalltag sichtbar. Im Hinblick auf Früherkennung und zeitnahe Behandlung ist die Kooperation und Vernetzung zwischen Beratungslehrkräften, Schulpsychologie und Psychotherapie von großer Bedeutung. Berichtet wird über Ergebnisse eines Konzeptes zur verbesserten Vernetzung zwischen Schulpsychologie und Psychotherapie. Leitfragen waren: Welche positiven Erfahrungen, welche Schwierigkeiten gibt es in der Zusammenarbeit? Welche Wünsche bestehen bzgl. Zusammenarbeit? Welche Verbesserungsmöglichkeiten werden gesehen? Der Austausch wurde als sinnvoll und dringend nötig angesehen, es wurde aber auch auf begrenzte zeitliche und monetären Ressourcen aufmerksam gemacht. Eine regelmäßige Wiederholung der Veranstaltung wurde vorgeschlagen, die positive Resonanz ermutigt zu Nachahmung bzw. zu weiterer Vernetzung.

Hintergrund

Die Schule stellt für Kinder und Jugendliche einen zentralen Bezugspunkt bzw. -ort dar, der zusätzlich zur schulischen Bildung auch Ort sozialer und emotionaler Entwicklung ist. Häufig werden erst im Schulalltag Verhaltensauffälligkeiten von jungen Menschen sichtbar. Lehrkräfte nehmen diese oft relativ früh wahr und haben daher eine wichtige Rolle in Bezug auf das (frühzeitige) Erkennen von psychisch auffälligen oder beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern.¹ Psychotherapeuten hingegen, insbesondere solche, die Kinder und Jugendliche behandeln, sehen ihre jungen Patienten häufig spät, meist erst, wenn deren Verhalten für die Schule, die Eltern oder die Kinder bzw. Jugendlichen selbst zu einem Problem geworden ist; selbst dann ist eine psychotherapeutische Behandlung sehr oft nicht die erste Wahl. Ein Bereich, der im Hinblick auf Früherkennung, zeitnahe Behandlung, Begleitung während der Behandlung und Nachsorge bislang zu wenig beachtet und erschlossen wurde, ist die Kooperation zwischen Beratungslehrkräften, Schulpsychologie und Psychotherapie.

Bundesweit gibt es aktuell ca. 2.000 Schulpsychologen in ca. 1.350 Vollzeitstellen (Stand: 2016, Drewes, 2016). Dies entspricht einem Verhältnis Schulpsychologen zu Schüler von ca. 1:8.000. Dabei bestehen erhebliche Variationen zwischen den Bundesländern (Berlin ca. 1:5.000 bis Niedersachsen ca. 1:16.000). Diese Unterschiede zeigen sich nicht nur zahlenmäßig, sondern auch bzgl. der strukturellen bzw. personellen Voraussetzungen. So sind in einigen Ländern (u. a. Baden-Württemberg, Hessen) die Schulpsychologen diplomierte Psychologen (bzw. inzwischen Masterabsolventen in Psychologie), in anderen Bundesländern sind es Lehrer mit einer schulpsychologischen Ausbildung (Bayern), die über ein geringes Stundenkontingent für die Schulpsychologie verfügen. Die Versorgung durch Schulpsychologen hat sich in den

vergangenen Jahren insbesondere in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen nach Amokläufen von Schülern verbessert (Drewes, 2016), im internationalen Vergleich liegt Deutschland aber nur im Mittelfeld, im europäischen Vergleich weit hinten (Dunkel, 2016). Aus fachlicher Sicht wird ein Versorgungsgrad von 1:1.000 für erforderlich gehalten. Die Kultusministerkonferenz von 1973 hatte den Schlüssel für Deutschland auf 1:5.000 festgelegt, was heute noch als Zielgröße herangezogen, aber als kaum begründbar angesehen wird (Drewes, 2016). Ein Versorgungsgrad von 1:2.000 oder besser ist weltweit nur von 13 Ländern (darunter Litauen, Estland, Türkei, USA, Kanada) realisiert, Deutschland lag 2009 noch in einer Gruppe mit Ungarn, Puerto Rico, Albanien, Südafrika oder den Vereinigten Arabischen Emiraten (Dunkel, 2016). Daher kann die Versorgungssituation in Deutschland trotz einiger Verbesserungen seit 2009 weiterhin als unzureichend bezeichnet werden. Aufgaben und Tätigkeitsfelder von Schulpsychologen und Beratungslehrkräften sind im Informationskasten zusammengefasst.

Psychische Erkrankungen oder Beeinträchtigungen im Kindes- und Jugendalter sind vielfältig und reichen meist in den Schulalltag hinein. Häufig in Schulen anzutreffende psychische Problemlagen sind Lernschwierigkeiten, Schulangst, Schulphobie, Mobbing unter Schülern, Gewalterfahrungen, Drogen-, Medikamenten- oder Alkoholkonsum. Die im Rahmen des Bundesgesundheits surveys (vgl. u. a. Hintzpeter et al., 2014; Huber, 2016; Lange et al., 2014; Schwenck, 2016) durchgeführte BELLA-Studie über psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und siebzehn Jahren (Ravens-Sieberer et al., 2015) ergab, dass in einer Sechsjahresperiode ca. 25% der Kinder und Jugendlichen mit psy-

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im Folgenden nicht beide Geschlechtsformen durchgehend genannt – selbstverständlich sind immer Mädchen/Frauen und Jungen/Männer gleichermaßen gemeint.

Schulpsychologie

Zielgruppen: Schüler, Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen sowie auf einer übergeordneten Ebene Kollegien bzw. ganze Schulen

Aufgaben/Tätigkeitsfelder von Schulpsychologen

- Schullaufbahnberatung
- Beratung bei schulspezifischen Ängsten (Prüfungsangst, Schulangst, Lernblockaden) und Verhaltensproblemen
- praxisbegleitende Supervision und Beratung von Lehrkräften und Schulleitungen
- Moderation von Konflikten (zwischen Schülern, zwischen Schülern und Lehrern oder innerhalb eines Kollegiums)
- Fortbildungen zu pädagogisch-psychologischen Themen
- Krisennachsorge an Schulen (z. B. bei Unfällen oder Gewalttaten), Unterstützung von schulinternen Krisenteams
- Ausbildung und kontinuierliche Fortbildung der Beratungslehrkräfte, Begleitung in regelmäßig stattfindenden Fallbesprechungsgruppen

Aufgaben/Tätigkeitsfelder von Beratungslehrkräften

- 1½-jährige Zusatzausbildung bzgl. pädagogisch-psychologischer Beratungstätigkeit an Schulen, v. a. Gesprächsführung, Grundlagen psychologischer Diagnostik/Tests sowie umschriebene Problembereiche/Störungsbilder
- an den Schulen für Schüler, Eltern und Kollegen ansprechbar
- Beratungsschwerpunkte: Lern- und Leistungsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten und Fragestellungen zur Schullaufbahn

chischen Störungen und/oder Problemen konfrontiert waren, dabei ca. 11% mit klinisch relevanten. Zu den häufigsten zählen Störungen des Sozialverhaltens (10,0%), Ängste (7,6%) und Depression (5,4%) (Vries, Lehmkuhl & Petermann, 2013).

— Nach einer Modellschätzung kann ein Versorgungsgrad bzgl. ambulanter Psychotherapie und weiterer psychosozialer Behandlungsmöglichkeiten bei Kindern und Jugendlichen zwischen zwölf und 34% angenommen werden. —

Die BELLA-Studie bestätigt die Ergebnisse des Bundesgesundheits surveys von 2007 (Ravens-Sieberer, Wille, Bettge & Erhart, 2007). Wie de Vries (Vries et al., 2013) ausführt, ist in den letzten Jahren trotz „stabiler“ Prävalenz die Nachfrage nach psychiatrischen und psychotherapeutischen Leistungen stark gestiegen. Dieser Trend sei bei einzelnen Störungsbildern wie Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), Legasthenie, schulbezogenen Störungen, Depressionen, Störungen des Sozialverhaltens, Borderline-Störungen und Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) besonders deutlich. Die Fallzahlen der stationären Kinder- und Ju-

gendpsychiatrie haben von 1991 bis 2010 um 133% zugenommen (Vries et al., 2013).

Die psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen erfolgt weitgehend durch in ambulanter Praxis niedergelassene sowie in Beratungsstellen angestellte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (KJP), darüber hinaus durch nicht approbierte Fachkräfte an Psychologischen und/oder Erziehungsberatungsstellen, durch niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater und durch Kinderärzte mit Zusatztitel Psychotherapie. Des Weiteren existieren ambulante, teilstationäre und stationäre Behandlungsmöglichkeiten in Kinder- und Jugendpsychiatrischen Kliniken und Abteilungen sowie in der Rehabilitation für Kinder und Jugendliche mit dem Indikationsschwerpunkt „Psychische und Verhaltensstörungen“ (Nübling, Reisch & Raymann, 2006). Bundesweit sind im Rahmen der kassenärztlichen Versorgung etwa 3.200 KJP zugelassen, darüber hinaus ca. 2.000 Psychotherapeuten mit einer doppelten Approbation als KJP und Psychologischer Psychotherapeut (PP). Auch hat eine nicht klar bezifferbare Anzahl an PP eine Abrechnungsgenehmigung für Kinder und Jugendliche, sie leisten also hier eine zusätzliche Versorgung. Nach einer Modellschätzung (Nübling et al., 2006) kann ein Versorgungsgrad bzgl. ambulanter Psychotherapie und weiterer psychosozialer Behandlungsmöglichkeiten zwischen zwölf und 34% angenommen werden. Inzwischen wurde eine größere Anzahl von Kassenarztsitzen auch für KJP genehmigt, sodass sich die ambulante psychotherapeutische Versorgung seit 2006 etwas verbessert hat. Zwischen Regionen (v. a. städtisch vs. ländlich) bestehen zum Teil deutliche Unterschiede (Reisch, Raymann & Nübling, 2007), was sich auch in entsprechend langen Wartezeiten auf einen Psychotherapieplatz niederschlägt (Bundespsychotherapeutenkammer [BPtK], 2011).

In diesem Kontext sind Initiativen von großer Bedeutung, die versuchen, eine Vernetzung zwischen den Professionen in Gang zu bringen. Die im Folgenden beschriebenen Veranstaltungen in drei Schulamtsbezirken in Baden-Württemberg und deren Ergebnisse können als ein erster Schritt für eine mögliche vertiefte Zusammenarbeit verstanden werden.

Ausgangsfragen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Ergebnisse dieser Netzwerktreffen systematisch auszuwerten bzw. zusammenzufassen und damit anderen interessierten Regionen zur Verfügung zu stellen. Fragestellungen waren u. a.:

- Wie sieht die aktuelle regionale Zusammenarbeit zwischen Schule, Schulpsychologie und Psychotherapie aus, welche Erfahrungen gibt es?

- Wie kann die bestehende Zusammenarbeit bzw. wie können die bestehenden Strukturen erweitert bzw. verbessert werden? Wie und in welcher Form kann die Vernetzung ausgebaut werden?
- Welche Fragen bzw. welche Schwierigkeiten gibt es in der Zusammenarbeit und wie können diese beantwortet bzw. überwunden werden?
- Gemeinsame Erfahrungen und Möglichkeiten einer gelingenden Zusammenarbeit bei konkreten Fragestellungen wie Schulabsentismus, ADHS, Umgang mit belasteten Flüchtlingskindern – wie schätzen die Teilnehmenden die Netzwerktreffen ein?

Methodik & Durchführung

Die Schulpsychologischen Beratungsstellen (SPBS) Backnang, Aalen und Tübingen führten zwischen Dezember 2014 und Dezember 2015 in Kooperation mit der Landespsychotherapeutenkammer (LPK) Baden-Württemberg insgesamt drei Netzwerkveranstaltungen für ihre Beratungslehrkräfte und die im jeweiligen Schulamtsbezirk ambulant arbeitenden KJP durch. Die Organisation und Federführung der Veranstaltungen lagen bei der jeweiligen SPBS. Ziel dieser Veranstaltungen war das Kennenlernen und der Austausch der Schulpsychologen, der regionalen Beratungslehrkräfte sowie KJP. Darüber hinaus sollten Erfahrungen und Verbesserungsmöglichkeiten der Kooperation zwischen Beratungslehrkräften an Schulen und Psychotherapeuten gemeinsam diskutiert und aufgezeigt werden, um Kinder und Jugendliche beim Übergang von Beratung zu Psychotherapie besser unterstützen zu können.

In den Veranstaltungen wurden jeweils in der ersten Hälfte Impulsreferate vonseiten der Psychotherapeuten (LPK), der Schulpsychologen und der Beratungslehrkräfte gehalten, in der zweiten Hälfte fand eine intensive Diskussion der Teilnehmenden auf der Grundlage der „World-Café-Methode“ (vgl. z. B. Brown, Isaacs & Bürger, 2007; Schratz, 2006; Sary, Maroscher & Sary, 2012) statt.

In den Impulsreferaten der jeweiligen SPBS wurde über deren organisatorische Einbettung ins Schulsystem, zentrale Handlungsfelder sowie die Arbeitsweise der Schulpsychologie in Baden-Württemberg informiert. Zusätzlich wurde von den Beratungslehrkräften ein Überblick über ihre Ausbildung und ihr Tätigkeitsspektrum sowie die Unterstützung durch die Schulpsychologie gegeben. Durch die Beiträge wurde das Zusammenspiel von Beratung an der SPBS und von Beratungslehrkräften an den Schulen vor Ort deutlich. Insgesamt wird ein regional weit verzweigtes und inhaltlich breit gefächertes Unterstützungssystem für die Schulen gewährleistet.

Im Impulsreferat der LPK wurde v. a. über die Tätigkeit niedergelassener KJP, über die allgemeinen rechtlichen Grundlagen von Psychotherapie, basierend auf der Berufsordnung, sowie über die verschiedenen fachlichen Ausrichtungen von Psychotherapeuten in Baden-Württemberg informiert. Darüber hinaus wurde die jeweilige regionale sowie die allgemeine Versorgungslage skizziert und insbesondere auf die unzureichende psychotherapeutische Versorgung in ländlichen Gebieten eingegangen. Es wurde betont, dass Vernetzung zwischen Beratung an Schulen und Psychotherapie zur Unterstützung der betroffenen Schüler immer stärker in die Diskussion zwischen Psychotherapeuten einbezogen wird. Bei der Netzwerkarbeit während einer laufenden Psychotherapie ergeben sich mehrere Probleme. Sie beziehen sich auf die Schweigepflicht, den geschützten Raum, den eine Psychotherapie gewährleisten muss, um Vertrauen entstehen zu lassen, und eine therapeutische Haltung, nur für den Patienten da zu sein – was manchmal gegen das Interesse von Schulen gehen kann, Informationen aus der Psychotherapie zu erhalten, die für den schulischen Alltag relevant sein könnten.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden die Teilnehmenden auf der Basis des World Cafés angeregt, miteinander ins Gespräch zu kommen. Am Ende stand eine Abschlussrunde im Plenum, bei der die Ergebnisse der Diskussionen präsentiert wurden (vgl. www.kas.de/wf/de/71.9278/; Brown et al., 2007; Schratz, 2006; Sary et al., 2012).

In den hier berichteten Veranstaltungen wurde darauf geachtet, dass an den Tischen des World Café jeweils immer sowohl Beratungslehrkräfte als auch Psychotherapeuten vertreten waren; die Rolle des Gastgebers hatten in der Regel

Bei der Netzwerkarbeit während einer laufenden Psychotherapie ergeben sich mehrere Probleme – sie beziehen sich u. a. auf die Schweigepflicht.

Schulpsychologen inne. Die Leitfragen für das World Café lauteten: Welche positiven Erfahrungen und welche Schwierigkeiten gibt es in der Zusammenarbeit? Welche Wünsche bestehen bzgl. Zusammenarbeit? Welche Verbesserungsmöglichkeiten werden gesehen?

Stichprobe

An den drei Veranstaltungen nahmen ca. 170 Personen teil (Reutlingen/Tübingen: ca. 80, Aalen und Backnang je 45). Davon waren ungefähr zwei Drittel Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen sowie ein Drittel ambulant arbeitende KJP. Entsprechend der Zuständigkeiten waren die Beratungslehrkräfte von den SPBS eingeladen worden, die Psychothera-

peuten von der LPK. Die Schulpsychologen wirkten aktiv an der Gestaltung der Netzwerktreffen mit.

Ergebnisse

Die Arbeitsergebnisse aus dem World Café wurden von den jeweiligen Kleingruppen schriftlich dokumentiert, anschließend im Rahmen eines „Gallery-Walk“ vorgestellt und im Plenum zusammengeführt. Nach dieser Zusammenfassung folgte eine Diskussion mit Vertretern der LPK, der Schulpsychologie und den Beratungslehrkräften. Stellvertretend für ihre jeweilige Personengruppe bzw. Institution gab es bei der Podiumsdiskussion noch einmal Gelegenheit, sich zu den Ergebnissen aus den Austauschrunden zu äußern sowie die Themen mit den Teilnehmenden zu vertiefen.

Im Folgenden werden zunächst die Hauptergebnisse der World-Café-Diskussionsrunden, dann die Ergebnisse der Veranstaltungsevaluation dargestellt. Die Antworten wurden nach inhaltlichen Schwerpunkten gebündelt (vgl. auch Hufnagel et al., 2016).

Leitfrage 1: Positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit?

Als positive Erfahrung wurde hervorgehoben, dass es inzwischen eine wachsende Sensibilität für Psychotherapiebedarf und eine größere Psychotherapiebereitschaft gebe, sowohl bei den Schülern selbst als auch bei deren Eltern. Damit sei eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit gegeben. Außerdem habe es bereits in der Vergangenheit viele fruchtbare Kooperationen gegeben. Dabei seien außer Lehrkräften, Beratungslehrkräften, Schulsozialarbeitern und Schulpsychologen häufig weitere externe Fachkräfte aus Erziehungsberatungsstellen sowie Logopäden, Ergotherapeuten und, wenn örtlich vorhanden, auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie einschließlich Klinikschule beteiligt gewesen. Inwieweit auch niedergelassene KJP in diese Vernetzung eingebunden sind, ist regional unterschiedlich. Wenn eine Zusammenarbeit stattgefunden habe, sei diese gut gewesen. Nach Klinikaufenthalten wurde vor allem ein gestuftes Vorgehen zur Wiedereingliederung an der Schule als Erfolgsfaktor benannt. Essenziell sei hier ein guter Austausch zwischen behandelnden Psychotherapeuten und Schule.

Leitfrage 2: Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit?

Hinsichtlich der Hürden in der Zusammenarbeit wurde betont, dass es Bedarf gebe an grundlegenden Informationen wie Kennenlernen der Beteiligten/voneinander wissen, Adressen, Zuständigkeiten, Arbeits- und Vorgehensweisen sowie Grenzen der schulischen und therapeutischen Möglichkeiten. Konkret wurden Probleme, Zeiträume für gemeinsame Termine zu finden, genannt; so seien oft unbekannte sowie unterschiedliche Sprechzeiten, aber auch generell fehlende finanzielle Ressourcen für Gespräche bei beiden Teilnehmer-

gruppen ein Hindernis für die engere Zusammenarbeit. Vor allem die Vereinbarkeit von (Ganztags-)Schule mit Psychotherapieterminen bedürfe individueller Klärung. In einzelnen Fällen bereite die Aufhebung der Schweigepflicht Probleme, vor allem, wenn eine einzelne Partei (Kind, Eltern) dies nicht wolle oder die Erziehungsberechtigung unklar sei.

Leitfragen 3 und 4: Wünsche für die künftige Zusammenarbeit und Verbesserungsmöglichkeiten für die Kooperation?

Die Ergebnisse dieser beiden Leitfragen werden zusammengefasst, da es viele inhaltliche Überschneidungen gibt:

Als eine mögliche und geeignete Form der Zusammenarbeit wurden „Runde Tische“ gesehen: für Netzwerkarbeit in komplexen Problemstellungen, zur Aufrechterhaltung der Motivation sowie zum besseren Verständnis der Schüler und dessen, was Psychotherapie ist und wie sie wirkt. Nach Meinung vieler Beteiligten sollten fortlaufend Informationen zwischen den Systemen (Psychotherapie, Medizin, Schule, Jugendhilfe u. a.) ausgetauscht werden bzw. mehr Informationsfluss stattfinden. Eine Kontaktaufnahme sollte dabei schnell erfolgen können, d. h. die Psychotherapeuten sollten für die Schule gut erreichbar sein (Anrufbeantworter). Die gegenseitige Kontaktaufnahme und Abstimmung wird vor allem als sinnvoll erachtet, um gemeinsam bei Eltern um Verständnis für das Kind und für die therapeutische Arbeit mit dem Kind zu werben. Alle Beteiligten formulierten ihre Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung. Ein häufig geäußerter Wunsch der Beratungslehrer war, mehr Einblick in die konkreten Psychotherapien der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen bekommen zu können, um aus den Ergebnissen bzw. Erkenntnissen aus der psychotherapeutischen Behandlung Ansätze und Empfehlungen für den schulischen Alltag zu erhalten. Da sowohl die Psychotherapie als auch die Beratung durch Schulpsychologen oder Beratungslehrer einen geschützten und vertrauensvollen Rahmen für die Patienten bieten, der durch die Schweigepflicht ermöglicht wird, kann dieser Wunsch damit in Konflikt stehen und nur begrenzt umsetzbar sein. Dies muss mit dem Patienten und dessen Sorgeberechtigten sowie allen anderen Beteiligten im Einzelfall geklärt werden. Es bestand Einigkeit, dass ein Austausch nur möglich ist, wenn die betroffenen Schüler bzw. Eltern eine Schweigepflichtentbindung erteilen. Darüber hinaus wurde auch vorgeschlagen, dass Psychotherapeuten Netzwerkarbeit untereinander sowie mit Ärzten aufbauen bzw. verstärken – auch für die Weitervermittlung von Anfragen – um Wartezeiten zu verkürzen.

Ein kritischer Punkt der Diskussion bezog sich auf die Heterogenität der KJP, die sich in ihrem Vorgehen deutlich unterscheiden. Es wurde hier deutlich, dass sich Beratungslehrer z. B. bei Schulangst von der Psychotherapie auch kurzfristig einsetzbare, konkrete Ansätze wünschen und die konzeptionellen Unterschiede der einzelnen Psychotherapieverfahren wenig bekannt sind. Bei den anwesenden Psychotherapeu-

ten bestand eine große Bereitschaft, (Beratungs-)Lehrkräfte vor, während und nach einer therapeutischen Behandlung von Schülern zu unterstützen. Für die Arbeit an Schulen vor Ort wurde die Idee eines „Psychomobils“ diskutiert, z. B. in Form einer mobilen Sprechstunde in oder in unmittelbarer Nähe von Schulen, unter Berücksichtigung der rechtlichen Möglichkeiten der Berufsordnung.

Darüber hinaus wurde die vereinzelt bereits praktizierte Möglichkeit hervorgehoben, Psychotherapeuten als Experten zu einer Lehrerkonferenz bzw. die Lehrerkollegien einzuladen, z. B. zu thematischen Vorträgen und Workshops, auch unter Einbindung von Eltern und Schülern (Klassen). Dabei könnte über die psychotherapeutische Arbeit informiert und für das Thema sensibilisiert werden, etwa in Form von anonymisierten Falldarstellungen, allgemeinen Informationen über den Ablauf einer Psychotherapie, über Symptomatiken oder auch über die fachlichen Ausrichtungen von Psychotherapeuten; umgekehrt könnten die schulischen Zuständigkeiten (Beratungslehrkraft, Schulsozialarbeit) transparent gemacht werden. Es bestand der Wunsch nach einem Austausch über Strategien, die Inanspruchnahme von Psychotherapie (weiter) zu enttabuisieren bzw. zu entstigmatisieren; auch sollten Eltern ermutigt werden, Angebote wahrzunehmen.

Des Weiteren wurde die Frage „Wie finde ich einen Psychotherapeuten?“ thematisiert. Hier wurde seitens der Psychotherapeuten darauf verwiesen, dass über die Suchfunktionen auf den Homepages der LPK und der Kassenärztlichen Vereinigung aktuelle Psychotherapeutenadressen recherchierbar, d. h. die regional niedergelassenen Psychotherapeuten hierüber gut erreichbar sind. Aufgrund ihrer Aktualität seien diese Suchfunktionen einer eigenständigen Listenführung vorzuziehen.

Wie können Therapiezeiten, insbesondere bei sich ausweitemdem Nachmittagsunterricht, so organisiert werden, dass sie auch während des Unterrichts, also nicht nur in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden stattfinden können? Zu dieser Frage wurde diskutiert, Schulen auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, vor dem Hintergrund der Inanspruchnahme einer Psychotherapie vereinzelt am Nachmittag Unterrichtsfreiheit zu gewähren.

Insgesamt hielten alle Beteiligten einen weiteren Austausch für sinnvoll und dringend nötig, machten aber auch auf ihre begrenzten zeitlichen und monetären Ressourcen aufmerksam, die solche Aktivitäten eigentlich nicht vorsähen bzw. zusätzliches, nicht vergütetes Engagement bedeute; für niedergelassene Psychotherapeuten gibt es keine finanziellen Vergütungen außerhalb der Psychotherapiestunden. Für die weitere Vernetzung wird eine regelmäßige Wiederholung der Veranstaltung vorgeschlagen, mit Information über die Arbeitsfelder sowie mit Fallbesprechung. Auch die Schulso-

zialarbeit könnte dabei eingebunden werden. Noch lokalere bzw. noch mehr von Regionalität geprägte Veranstaltungen seien notwendig, zum Beispiel in einem Zeitrahmen von zwei bis drei Stunden. Eine Bereitschaft zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen wurde signalisiert.

Ergebnisse der Veranstaltungsevaluation (qualitative Rückmeldungen)

Die Veranstaltungsevaluation zeigte, dass die Treffen aus Sicht der Teilnehmer (und auch der Veranstalter) ein voller Erfolg war. Mehrfach positiv hervorgehoben wurde die Veranstaltungsidee als solche, auch im Hinblick auf die Förderung der Kooperation. Die Teilnehmenden schätzten die „Expertendichte“ und der Austausch wurde als konstruktiv sowie „auf Augenhöhe“ erlebt. Ebenfalls häufig gewürdigt wurde die Veranstaltungsorganisation und -struktur, die zeitliche Konzeption und der Informationsgehalt, auch der Überblick über die Institutionen. Mehrmals wurde von den Teilnehmenden angegeben, dass die Veranstaltung sie zur weiteren mul-

— Insgesamt hielten alle Beteiligten einen weiteren Austausch für sinnvoll und dringend nötig, machten aber auch auf ihre begrenzten zeitlichen und monetären Ressourcen aufmerksam. —

tiprofessionellen Zusammenarbeit motivieren würde.

An Optimierungsvorschlägen für mögliche Folgeveranstaltungen wurde am häufigsten eine noch regionaler ausgerichtete Vernetzung genannt, also eine dienst-/arbeitsortsgebundene Zuordnung von Beratungslehrkräften zu Psychotherapeuten in Diskussionsrunden. Mehrfach geäußert wurde der Wunsch nach mehr zur Verfügung stehender Zeit, wiederum vor allem im Hinblick auf die Diskussionsrunden. Angeregt wurde auch, weitere Professionen einzubeziehen, z. B. die Schulsozialarbeit. An inhaltlichen Vorschlägen für eine Fortführung reichte die Spannweite vom Wunsch nach allgemeinen Informationen wie am Veranstaltungstag bis zur Empfehlung, einzelne Punkte intensiver und konkreter zu besprechen.

Fazit

Aus Sicht der Veranstalter soll die mit den drei Netzwerktreffen begonnene Kooperation fortgeführt werden. Sie kann auch ausdrücklich zur Nachahmung empfohlen werden. Aktuell wird diskutiert, wie eine Fortführung inhaltlich und strategisch aussehen könnte. Hierzu finden Gespräche zwischen den beteiligten SPBS Aalen, Backnang, Tübingen und der LPK statt. Um allen 24 SPBS des Landes Baden-Württemberg das Veranstaltungskonzept bekannt zu machen und sie zur Durchführung solcher Netzwerktreffen in ihrer Region zu motivieren, erschien im Oktober 2016 im „Infobrief Schulpsycholo-

gie BW“ ein gemeinsamer Artikel der SPBS Tübingen und der LPK (Hufnagel et al., 2016). Der „Infobrief Schulpsychologie“ ist eine Publikation des „Kompetenzzentrum Schulpsychologie“² für Schulpsychologen des Landes Baden-Württemberg. Er bietet eine Plattform für den gegenseitigen Austausch von Ideen, für fachliche Informationen und Diskussionen. Auch der vorliegende Beitrag ist Teil der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit über die Netzwerktreffen. Außerdem wird eine Seite für die Homepage der LPK aufgebaut, auf der Informationen bzw. Links über Schnittstellen zwischen Schulpsychologie und Psychotherapie bereitgestellt werden. In einem weiteren Schritt sollen Verantwortliche des Kultus- und des Sozialministeriums des Landes angesprochen und in die Kooperation einbezogen werden. Auch eine gemeinsame Tagung zum Thema „Lehrer- und Schülergesundheit“ soll die Vernetzung vertiefen.

Offen erscheint gegenwärtig, in wieweit sich durch die am 1.4.2017 in Kraft getretene neue Psychotherapierichtlinie weitere Möglichkeiten einer besseren bzw. intensiveren Zusammenarbeit u. a. im Rahmen der Sprechstunden oder der Einbindung von Bezugspersonen ergeben können. Letztere sind in den neuen Richtlinien weiter gefasst, sodass Psychotherapeuten ggf. Beratungslehrkräfte in die Psychotherapie einbinden und dies auch abrechnen können.

Wir danken allen Gästen für den konstruktiven und kritischen Dialog sowie den jeweiligen Schulämtern für die Unterstützung des Vorhabens.

Literatur

- Brown, J., Isaacs, D. & Bürger, S. (2007). Das World Café. Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft (Management, Kommunikation, 1. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Verlag
- Bundespsychotherapeutenkammer. (2011). BPTK-Studie zu Wartezeiten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung. Umfrage der Landespsychotherapeutenkammern und der BPTK (BPTK, Hrsg.). Berlin. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter www.bptk.de/publikationen/bptk-studie.html
- Drewes, S. (2016). Aufgaben und Organisationsformen der Schulpsychologie in Deutschland. In K. Seifried, S. Drewes & M. Hasselhorn (Hrsg.), Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule (2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 30-43). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Dunkel, L. (2016). Schulpsychologie International. In K. Seifried, S. Drewes & M. Hasselhorn (Hrsg.), Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule (2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 108-113). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Hintzpete, B., Metzner, F., Pawils, S., Bichmann, H., Kamtsiuris, P., Ravens-Sieberer, U. et al. (2014). Inanspruchnahme von ärztlichen und psychotherapeutischen Leistungen durch Kinder und Jugendliche mit psychischen Auffälligkeiten. Kindheit und Entwicklung, 23 (4), 229-238. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000148>
- Huber, A. A. (2016). Mobbing unter Schülerinnen und Schülern. In K. Seifried, S. Drewes & M. Hasselhorn (Hrsg.), Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule (2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 241-250). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Hufnagel, H., Hof, J., Maier-Baudis, R., Schorr, M., Theurer, S., Nübling, R. et al. (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Hrsg.). (2016). Netzwerkveranstaltung für Beratungslehrkräfte und ambulante Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten – Gemeinsame Workshops von Schulpsychologischen Beratungsstellen und der Landespsychotherapeutenkammer. Infobrief Schulpsychologie: 16-2. Zugriff am 21.10.2016. Verfügbar unter www.kompetenzzentrum-schulpsychologie-bw.de/site/pbs-bw-new/get/params_Datattachment/4306577/HufnagelH_InfobriefSchulPsyBW16-2_Netzwerkveranstaltung.pdf
- Lange, M., Butschalowsky, H. G., Jentsch, F., Kuhnert, R., Schaffrath Rosario, A., Schlaud, M. et al. (2014). Die erste KiGGS-Folgebefragung (KiGGS Welle 1): Studiendurchführung, Stichprobendesign und Response. Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 57 (7), 747-761. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/s00103-014-1973-9>
- Nübling, R., Reisch, M. & Raymann, T. (2006). Zur psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher in Baden-Württemberg. Psychotherapeutenjournal, 5 (3), 247-257.
- Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Bettge, S. & Erhart, M. (2007). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS). Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 50 (5-6), 871-878. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/s00103-007-0250-6>
- Ravens-Sieberer, U., Otto, C., Kriston, L., Rothenberger, A., Dopfner, M., Herpertz-Dahlmann, B. et al. (2015). The longitudinal BELLA study: design, methods and first results on the course of mental health problems. European child & adolescent psychiatry, 24 (6), 651-663. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/s00787-014-0638-4>
- Reisch, M., Raymann, T. & Nübling, R. (2007). Zur regionalen Struktur der psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Psychotherapeutenjournal, 6 (2), 129-138.
- Schratz, M. (2006). Das World Café – eine wirksame Methode zur Vernetzung von Wissen in großen Gruppen. Journal für Schulentwicklung, 10 (1), 98-106.
- Schwenck, C. (2016). Psychische Störungen in der Schule. In K. Seifried, S. Drewes & M. Hasselhorn (Hrsg.), Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule (2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 231-240). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Stry, C., Maroscher, M. & Stry, E. (2012). Wissensmanagement in der Praxis. Methoden – Werkzeuge – Beispiele. München: Hanser Verlag.
- Vries, U. de, Lehmkuhl, G. & Petermann, F. (2013). Psychische Störungen im Jugendalter. Aktuelle Therapietrends. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 62 (7), 505-522. Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter <https://doi.org/10.13109/prkk.2013.62.7.505>

² www.kompetenzzentrum-schulpsychologie-bw.de



Dr. Rüdiger Nübling

Korrespondenzadresse:
LPTK Baden-Württemberg
Referat Psychotherapeutische Versorgung und Öffentlichkeitsarbeit
Jägerstr. 40
70174 Stuttgart
nuebling@lpk-bw.de

Dr. Rüdiger Nübling, Dipl.-Psych., ist Referent für Psychotherapeutische Versorgung und Öffentlichkeitsarbeit bei der Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg.



Dipl.-Psych. Thomas Hönig

Thomas.Hoenig@aal.ssa-gp.kv.bwl.de

Thomas Hönig, Diplom-Psychologe und Systemischer Berater (SG), ist seit 2011 als Schulpsychologe tätig. Zuvor arbeitete er mehrere Jahre in der epidemiologischen gerontologischen Forschung und in Fachdiensten verschiedener Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung.



Dipl.-Psych. Heike Hufnagel

heike.hufnagel@ssa-tue.kv.bwl.de

Diplom-Psychologin Heike Hufnagel arbeitet als Schulpsychologin an der Schulpsychologischen Beratungsstelle Tübingen. Zusätzlich zur Beratungsarbeit koordiniert sie dort die Zusammenarbeit mit der Landespsychotherapeutenkammer sowie Fortbildungen und Supervisionen zum Thema „Flüchtlinge in der Schule – Umgang mit belasteten Kindern und Jugendlichen“.



Kristiane Göpel

goepel@lpk-bw.de

Kristiane Göpel ist Diplom-Musikpädagogin, Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin in eigener Praxis in Tübingen und Vorstandsmitglied der Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg.



Dr. Eva Schwämmlein

eva.schwaemlein@ssa-bk.kv.bwl.de

Dr. Dipl.-Psych. Eva Schwämmlein arbeitet als Schulpsychologin an der Schulpsychologischen Beratungsstelle in Backnang. Sie unterstützt Schüler, Eltern, Lehrer, Kollegien und Schulleiter bei der Lösung von Schwierigkeiten und Konflikten.



Dr. Dietrich Munz

munz@lpk-bw.de

Dr. Dietrich Munz, Psychologischer Psychotherapeut, Diplom-Psychologe und Diplom-Physiker, Psychoanalytiker, ist Präsident der Landespsychotherapeutenkammer und der Bundespsychotherapeutenkammer. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist die Psychotherapie von Essstörungen.